

Das Mädchen aus dem goldenen Westen Carol Neblett

Die jüngste
Einspielung von
Puccinis Oper
„Das Mädchen
aus dem goldenen
Westen“ wurde vor
einigen Wochen
auf „Deutsche
Grammophon“
veröffentlicht.
Die Aufnahmen
dazu fanden
1977 in Kopro-
duktion mit der
Neuinszenierung
an Londons
Covent Garden
unter der
musikalischen
Leitung von
Zubin Mehta statt.
Die männlichen
Stars der Pro-
duktion: Placido
Domingo und
Sherrill Milnes.
Die Titelpartie
sang eine junge
Amerikanerin
mit Stimme
und Zukunft:
Carol Neblett.



Sie singt die Floria Tosca und die Ma-
non Lescaut, ist als Senta im „Fliegen-
den Holländer“ dramatisch-treu bis
zum Tod und als „Fidelio“-Leonore ein
liebend Weib mit großer Stimme. Zu
ihren bevorzugten Partien rechnet sie
zudem Chrysothemis in Strauss' „Elek-
tra“, Desdemona in Verdis „Otello“
und, in Mozarts „La Clemenza di
Tito“, Vitellia. Und erwartungsgemäß
die Partie, die Anlaß für unsere Begeg-
nung in London ist: die „Polka“-Saloon-
Besitzerin Minnie – Puccinis „La Fanci-

ulla del West“, „The Girl of the Golden
West“, „Das Mädchen aus dem golde-
nen Westen“.
Carol Neblett fühlt sich „zu Hause“ in
dieser Rolle, die vor ihr Emmy Destinn
– die Minnie der Uraufführung –, Ma-
ria Jeritza, Ljuba Welitsch, Renata Te-
baldi und Birgit Nilsson gesungen ha-
ben. Und nicht nur, weil „Girl“-Autor
David Belasco sein Stück vom Gold-
Rausch in Kalifornien angesiedelt
hatte, Geburtsland auch von Carol Ne-
blett.

Im Mai 1976 debütierte sie als Minnie
an der ruhmreichen Wiener Staatsoper,
ein Jahr darauf, Minnie abermals, an
Londons Royal Opera House Covent
Garden. Die Salzburger Festspiele buch-
ten sie als Vitellia. Erich Leinsdorf bat
sie für seine RCA-Einspielung von
Korngolds „Die tote Stadt“ nach Mün-
chen. Die Deutsche Grammophon
setzte sie in Claudio Abbados Auf-
nahme von Mahlers Auferstehungs-Sin-
fonie ein. Wie erklärt Carol Neblett die-
sen spontanen Erfolg?

**Groß,
schön
und
blond:
Carol
Neblett
als
Minnie**



„Von einem ‚spontanen‘ Erfolg kann
man kaum sprechen, bestenfalls auf
Europa bezogen. In den Vereinigten
Staaten bin ich schon viel länger ‚da‘.
Ich bin heute einunddreißig, singe aber
schon seit meinem siebzehnten Lebens-
jahr. Und Oper seit rund zehn Jahren,
seit meinem Debüt an der City Opera
New York 1969. Spontan? Nein.“

Wenn also „spontan“ nicht stimmt, so
hat es doch mit dem Erfolg seine Rich-
tigkeit. Londons Zeitungen lobten nach
der „Girl from the Golden West“-Pre-
miere Carol Neblett als „Maximalbeset-
zung einer Minnie“: „Groß, schön und
blond, schnell mit dem Revolver zur
Hand, besorgt um die ‚Schüler‘ ihrer
Sonntagsschule, clever im Kartenspiel,
mit herausforderndem Gang – aber
auch erglühend vor Zuneigung und
wahrer Liebe“, stand über Carol Ne-
blett in „The Times“. „Sie ist ein echter
Puccini-Sopran“ („Opera“), und „mit
ihrer großartigen Interpretation macht
sie die unglaubliche Rolle beinahe
glaubhaft“ („The Evening Standard“).

Zweifel am Wert des Puccini-Westerns
selbst – „eines von diesen Werken, die
einen wieder einmal über die unwirk-
liche Welt der Oper nachdenken las-
sen“ („The Daily Mail“) –, von den
Musiktheatern in Mitteleuropa seit je-
her gehegt, teilt sie nicht: „Das Stück
wurde bei der Weltpremiere in New
York*) so enthusiastisch aufgenom-
men, daß man die Eintrittspreise für
den zweiten Abend verdoppelte.“ Pucci-
nis Hoffnung indes – „La Fanciulla“
verspricht eine zweite ‚Bohème‘ zu wer-
den“ (1907 in einem Brief an seinen Ver-
leger Giulio Ricordi) –, erfüllte sich bis
heute nicht.

Dabei wird das Werk zu Unrecht ver-
nachlässigt: Die faszinierende Partitur
markiert den „Wendepunkt“ (Puccini-
Biograph Mosco Carner) vom populä-

*) Am 10. Dezember 1910; Arturo Toscanini dirigierte, En-
rico Caruso sang die Tenorpartie. -Red.

ren „ersten“ Puccini der „La Bohème“, „Tosca“ und „Madame Butterfly“ zum zwar weniger populären, aber in Orchestrierung und Harmonisierung brillanteren „zweiten“ Puccini von Triptychon und „Turandot“.

Der „erste“ Puccini stand auch am Beginn der Laufbahn Carol Nebletts, als sie die Musetta in „La Bohème“ sang. Wann wurde aus ihr die blonde und belfürchtige Minnie? „Placido Domingo schlug mich 1974 für diese Rolle vor. ‚Ich kenne niemanden, der Minnie – wie du – singen und spielen kann‘, sagte er. Zuerst wollten wir ‚La Fanciulla‘ an der Mailänder Scala machen. Als es dort aber Honorarschwierigkeiten gab, übersiedelten wir damit nach Turin. Mit dem Erfolg, daß die italienischen Zeitungen schrieben: ‚Geht in diesem Jahr nicht nach Mailand, geht nach Turin und seht ‚La Fanciulla‘ mit Carol Neblett und Placido Domingo. Das ist Oper!‘“

Trotz aller Erfolge auf der Opernbühne ist Carol Neblett keine Nur-Opernsängerin. Sie teilt ihre Zeit zwischen Lied – „für meine Stimme ausgesprochen gesund“ –, Oratorium, Oper und Konzert. Ausgedehnte Konzerttourneen – zum Teil mit ihrem Mann, dem Dirigenten Kenneth Schermerhorn – führten sie durch Amerika, Europa und Asien. Zum Lied kam sie durch ihre Lehrerin Lotte Lehmann, nachdem sie bereits mit sechzehn Jahren ersten Privatunterricht bei William Vennard gehabt hatte: „Ich glaube an den Liedgesang!“

Auch Zweifel an der Zukunft der Oper sind ihr fremd. „Ich halte es einfach für falsch, wenn Leute die Oper für tot erklären. Sie ist nicht tot. Was der Oper fehlt, sind gute Sänger, sind gute Schauspieler. Natürlich, heute mischen sich die Sänger ‚alten Stils‘ noch mit den jungen, neuen. Das ergibt Probleme. Die Kosten sind ein anderes Problem, doch. Sogar ein großes Problem.“

Giacomo Puccini (1858–1924)

Das Mädchen aus dem goldenen Westen

Oper in drei Aufzügen. Text von Civinini und Zangarini.

Personen

Minnie, Wirtin (Sopran)
Jack Rance, Sheriff (Bariton)
Ramerrez oder Dick Johnson, Räuberhauptmann (Tenor)
Nick, Barkellner (Tenor)
Ashby, Agent (Baß)
Acht Goldgräber, ein Indianerpaar, ein Bänkelsänger, ein Räuber, ein Postillion.

Ort: Goldgräberlager in Kalifornien
Zeit: 1849–1850

1. Akt: Um die Gunst der Schankwirtin Minnie werben die Goldgräber des Lagers. Besonders der Sheriff ist hinter ihr her. Ihr aber gefällt Dick Johnson besser als alle anderen. Das Lager gerät in Aufregung, denn es verlautet, der gefährliche Räuber Ramerrez sei in der Nähe aufgetaucht.
2. Akt: Zu ihrem Schrecken muß Minnie erkennen, daß Dick Johnson selbst der Räuber ist. Sie gewährt ihm aber in ihrer Kammer über der Schenke Zuflucht, als er verwundet zu ihr kommt. Der Sheriff ist hinter ihm her. Durch Zufall entdeckt er sein Versteck, als Blut durch die Decke in die Schenke heruntropft. Minnie spielt mit ihm um Dicks Leben und gewinnt durch Falschspiel. So entgeht Dick diesmal seiner Bestrafung.
3. Akt: Dick wird im Walde aufgespürt und gefesselt herbeigeschleppt. Er soll gehängt werden. Minnie bittet die Goldgräber um sein Leben. Man gibt ihn ihr frei. Beide verlassen die Gegend, um in einem anderen Lande ein neues Leben zu beginnen.

Auszug aus: Hans Renner, Oper, Operette, Musical;
(C) Südwest Verlag München, 1969

Wobei Carol Neblett nicht Kosten für die singenden Stars meint, sondern „das große Geld“ für die Technik der Opernhäuser, für die tariflich gesicherten Betriebsangehörigen, „für die Union in Amerika“, für das Orchester, für den Chor. „Selbstredend ist es spektakulärer für eine Zeitung, über eine einsame 20000-Mark-Gage für einen Spitzensänger zu berichten; und natürlich gibt es einige, die dieses Honorar for-

dern und auch erhalten. Aber: Vor diesem Zeitpunkt – wenn Sie ihn je erreichen – liegen doch zehn und vielleicht auch zwanzig Jahre, in denen Sie kaum einen Pfennig bekommen!“

Hat auch Miß Neblett für kaum einen Pfennig gesungen? „Schauen Sie, am Anfang meiner Karriere habe ich 130 Dollar für die Vorstellung gekriegt. Wissen Sie überhaupt, wieviel das ist? Das ist nichts. Erst jetzt kann ich verlangen. Und bedenken Sie, daß so eine Karriere mit fünfzig vorbei sein kann, und wenn Sie Pech haben noch früher.“

Carol Neblett fürchtet die Fünfzig allerdings nicht, da sie ihr Sangeswerk ökonomisch einteilt und ständig an sich arbeitet. Auch auf eine Lehrerin verzichtet sie nicht: „Es ist Esther Andreas, die ich immer noch zwei- oder dreimal im Jahr treffe. Oft arbeite ich nach Tonband; und natürlich mit Korrepetitoren, mit vielen Korrepetitoren. Viele Rollen allerdings studiere ich selbst ein, da ich vor meinem Gesangstudium Geige und Klavier gelernt habe.“

Wie kam es zum Wechsel von der Violine zum Vokalen? „Ich haßte die Geige, ich fand sie damals einfach schrecklich, und sehr schwierig.“ Stimmt ihre Biographie: „Erster Geigenunterricht mit zweieinhalb, anschließend Klavier?“ „Das ist richtig. Aber auch das Klavier machte mir keine Freude, da ich meinen Vater, der ein ausgezeichnete Pianist war, nicht erreichen konnte. Also sang ich, sang ich Schallplatten nach, imitierte ich alles, was ich im Radio hörte. Den Rest der Geschichte kennen Sie: mit neunzehn Jahren hatte ich meinen ersten Vertrag als ‚professional‘.“

Die Angst, auf die Minnie festgelegt zu werden, als „Polka“-Bar-Dame Nummer eins, kennt sie nicht. „Nein, zu viele Minnies werde ich bestimmt nicht machen. Übrigens habe ich bereits vor einiger Zeit das beste getan, was ich für meine Stimme tun konnte: ich habe eine Weile aufgehört zu singen, um ein Kind zu bekommen. Ausruhen, Entspannung und nicht zuletzt persönliches Glück sind wahre Wundermittel für die Stimme. Um noch einmal auf die Frage zurückzukommen: Ich will nicht die Minnie vom Dienst sein. Außerdem gibt es ja jetzt unsere Schallplattenaufnahme ...“

Puccinis „amerikanische“ Oper „La Fanciulla del West“ wurde im Anschluß an die Gala-Premiere im Royal Opera House Covent Garden am 24. Mai 1977 im Londoner Studio Watford Town Hall für Deutsche Grammophon aufgezeichnet. Emmy Destinn, vor 66 Jahren die erste Minnie an Covent Garden, wünschte Placido Domingo (alias Dick Johnson) und dem Dirigenten Zubin Mehta „good luck“.



Der Adler landet. Ob Sie HiFi-Profi sind oder Amateur, den Namen kennen Sie: AMPEX.

Ob Sie hinter der Kamera stehen oder vor dem Fernsehschirm sitzen, mit AMPEX machen Sie jeden Tag Bekanntschaft. Seit Jahren.

Ob Sie im Tonstudio das Mastertape auflegen oder zu Hause Ihre Lieblingsschallplatte, die Wahrscheinlichkeit ist groß, daß AMPEX mit im Spiel ist.

Denn AMPEX ist die Nr. 1 in der Magnetband-Technik. International.

Fast alle bedeutenden Tonstudios in aller Welt zeichnen Schallplatten mit den professionellen AMPEX-Mehrkanalgeräten auf. Die dabei verwendeten Mutterbänder sind in der Regel AMPEX-Studiobänder. Denn AMPEX ist der erste gewesen, der Magnetbandaufzeichnungs- und -wiedergabegeräte auf den Markt gebracht hat. Auch die ersten Videorecorder, schwarzweiß wie in Farbe, wurden von AMPEX gebaut. Eben-

so die Geräte zur sekundenschnellen Wiederholung von Aufzeichnungen, die Sie aus Sportveranstaltungen kennen. AMPEX ist mehr.

AMPEX ist einer der bedeutendsten Hersteller von Spezialgeräten zur Aufzeichnung von Analogdaten in Wissenschaft und Forschung. Von AMPEX stammen wesentliche Aufzeichnungen der Weltraumtechnik. AMPEX liefert der Computerindustrie hochentwickelte Digital-Peripheriegeräte.

Wenn Sie Fachleute in aller Welt nach dem vermutlich weltgrößten Hersteller von Audio-, Video- und Instrumentationsbändern fragen, wird die Antwort bei vielen sicher AMPEX lauten. Warum sagen wir Ihnen das?

Weil AMPEX jetzt das Potential seiner Forschung und Entwicklung einer neuen Generation von Hochleistungscassetten gewidmet hat.

Achten Sie auf den Adler. Er bringt Ihnen die neue Cassetten-Generation. Von AMPEX.

HIFI '78

Wir stellen aus in Halle 7, Stand 7012

